

# Gustav hat abgeschrieben

Von Erich Kästner

Gustav hatte von Leo abgeschrieben. Während der Rechenarbeit. Das wäre vielleicht nicht weiter aufgefallen, wenn Leos Lösungen richtig gewesen wären. Sie waren aber falsch! 3489 : 179 war bei Leo seltsamerweise 199,99. Und Gustav, der beim Rechnen nur das Abschreiben beherrschte, hatte selbstverständlich auch 199,99 herausbekommen. Genau wie Leo.

Lehrer Hollmann merkte den Schwindel beim Heftekorrigieren. Und die Sache wäre glimpflich abgelaufen, wenn Gustav sein Vergehen zugegeben hätte. Er log aber und behauptete steif und fest, er habe nicht abgeschrieben. Er war sogar so ungezogen und unanständig, zu erklären: Vielleicht habe Leo von ihm abgesehen!

Lehrer Hollmann fragte nun Leo, wie sich die Sache verhalte, Leo sagte, er habe nicht abgeschrieben. Weiter war aus ihm nichts herauszubringen. Natürlich wußte er, daß Gustav gelogen und daß er während der Arbeit sein Heft zu sich herübergezogen hatte. Das wollte er aber nicht gestehen.

Der Lehrer versuchte es auf jede Weise, doch Leo schwieg. Da sagte Herr Hollmann: „Ich gebe dir bis morgen Bedenkzeit. Wenn du dann noch immer nichts gesagt hast, wer-

den wir weitersehen!“ Und als er das Klassenzimmer verließ, war er recht ärgerlich.

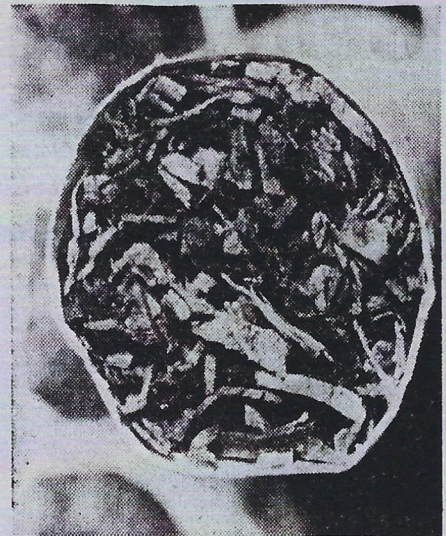
Gustav versammelte die ganze Klasse um sich, packte Leo drohend an der Jacke und sagte: „Wenn du mich verrätst, kannst du was erleben.“ Und Arthur rief: „Wenn er es verrät, ist er ein Feigling!“ Und die meisten gaben ihm recht.

Könnt ihr begreifen, wie es Leo zumute war? Wenn er zu Gustav hielt, war er ein Lügner; und er wußte, daß es nichts Häßlicheres und Ehrloseres gibt als die Lüge. Wenn er aber Gustav beim Lehrer angab, hielten ihn die anderen für einen feigen Kerl und Verräter, und er täte es nicht nicht aus Wahrheitsliebe, sondern um sich bei Herrn Hollmann einzukratzen. Und aus Angst vor Strafe.

Ganz unrecht hätten sie dabei nicht einmal gehabt: Leo hatte wirklich Angst! Er fürchtete, wenn er schwiege, würde er einen Brief mit nach Hause bekommen, in dem dann stünde, daß er ein Lügner sei. Und das dürfte niemals geschehen! Denn Leos Mutter war krank und hatte außer ihrem Jungen nichts auf der Welt. Also, Jungen, könnt ihr begreifen, wie es Leo zumute war?

Die Mutter merkte, daß etwas nicht in

## Unser Photorätsel



Hoffentlich haben Sie den Hobel richtig angesetzt — denn dieses Tischlerwerkzeug haben wir Ihnen das letzte Mal im Bild vorgestellt. Heute müssen Sie sich wieder ein wenig plagen. Viel Spaß dabei!

Ordnung war und fragte ihn. Aber er tat lustig, um sie nicht aufzuregen, und bat gar, ein bißchen auf den Spielplatz gehen zu dürfen. Dabei wäre er viel, viel lieber bei der Mutter geblieben!

Da stand er dann auf dem Spielplatz und machte sich schwere Gedanken. Gab es wirklich keinen Ausweg? Mußte er wählen, ob er ein Lügner oder ein Verräter werden wollte? Blieb nichts Drittes übrig? Gustav, Arthur und andere aus der Klasse kamen an ihm vorüber. Sie gingen Fußballspielen und beachteten ihn gar nicht.

Leo schlief an diesem Abend nicht ein. Er warf sich im Bett herum, genau wie die Gedanken im Kopf. Dann lag er wieder lange, lange still, daß die Mutter nichts weiter merke. Schließlich nahm er sich fest vor, dem Lehrer nichts zu sagen — komme, was wolle. Er konnte die bloße Vorstellung einfach nicht ertragen, für feige gehalten zu werden.

Am Morgen darauf hatte Leo das erstemal richtig Furcht vor der Schule. Am liebsten wäre er auf der Stelle krank geworden! Aber dann nahm er sich zusammen und ging doch.

Gustav sah ihn böse an. Die andern taten fast alle, als wäre er Luft. Und Lehrer Hollmann hatte, obwohl er nicht über die Sache sprach, etwas im Blick, was ihn traurig machte, Leo fror. Und blaß sah er aus. Zum Erbarmen.

Am Schluß der letzten Stunde behielt der Lehrer die Klasse zurück, rief Leo auf und sagte: „Nun schieß los!“

Leo stand auf und schwieg. Herr Hollmann ging zwischen den Bänken hin und her, blieb schließlich bei Arthur wie zufällig stehen und meinte: „Wenn du nun, statt Leo, mit Gustav zusammensäßest, ließeest du Gustav von dir abschreiben?“ Arthur sagte: „Ich bin doch im Rechnen noch schlechter als Gustav!“ Erst mußten alle lachen, dann fragte der Lehrer weiter: „Hältst du das Mutigsein für etwas Schönes? Ja? — Würdest du an Gustavs Stelle mutiger sein? Denn Gustav ist doch feig, nicht wahr?“ Da sprang aber Gustav auf: „Ich bin nicht feig.“ — „Doch, doch, Gustav“, sagte Lehrer Hollmann, „du bist sogar sehr feig. Und Leo ist tapfer. Ich werde von heute ab —“ „Ich habe abgeschrieben, Herr Hollmann“, sagte Gustav eilig. „Aber feig bin ich nicht.“ „Na, das ist doch wenigstens etwas“, meinte der Lehrer, „doch du mußt auch noch fleißig werden und zu stolz, den Nachbarn zu bestehen.“ Dann klopfte Herr Hollmann Leo auf die Schulter und setzte Gustav auf eine Bank ganz allein für sich.

## GRAZER STRASSENAMEN erzählen!

Vom Geidorfgürtel zur Herdergasse führt, teilweise stark ansteigend und von manch geschmackvollen Villen umsäumt, die **Johann-Fux-Gasse**. Eine grüne Tafel an einer Hausecke verrät dem Passanten, daß Johann Joseph Fux ein berühmter Vertreter der Frühbarock-Musik, Hofkompositeur und Schöpfer vieler Musikwerke war und 1660 im oststeirischen Ort Hirtenfeld geboren wurde. Was die

Tafel nicht verrät, ist jedoch, daß dieser „Hofkompositeur“, der als Komponist, nebenbei gesagt, die damalige Vorherrschaft der Italiener brach, der größte Musiktheoretiker aller Zeiten und Länder ist.

Sein grundlegendes Lehrbuch für Kontrapunkt wurde gerade jetzt in Amerika neu aufgelegt, und wenn man einen vielleicht nicht ganz passenden Vergleich ziehen wollte, so könnte man sagen: Hatte es vor einigen Jahren bei den schisportlichen Engländern und Amerikanern geheißt, Tirol sei „the country of Toni Sailer“, so sagen die musikschaffenden anglo-amerikanischen Kreise, „Styria is the country of Johann Joseph Fux“. Ohne ihn kann man heute — 221 Jahre nach seinem Tode — nirgends auf der Welt auskommen, wo man sich mit der edlen Kunst der Komposition beschäftigt, und so ist der oststeirische Bauernsohn Johann Joseph Fux — wie viele behaupten — der bedeutendste Steirer, den die grüne Mark hervorgebracht hat. Er ist Weltbesitz.

Daß er übrigens bei Lebzeiten schon geschätzt wurde (so etwas gibt es bei Großen nämlich hie und da auch), geht aus der Tatsache hervor, daß ihn Kaiser Karl VI. in der Sänfte von Wien nach Prag zur Aufführung einer Fueschen Krönungs-Oper tragen ließ. Der arme Hofkompositeur litt eben gar so viel an Rheumatismus. Aber Rheuma oder nicht, angenehm muß so eine weite Reise in der Sänfte auf keinen Fall gewesen sein. Was sollte man aber machen? Man hatte damals wohl großartige Musiker, Baumeister und Maler, aber miserable Straßen und schlecht gefederte Wagen.

Am Rande vermerkt: Die Johann-Fux-Gasse ist ja ganz schön, aber der bedeutende Steirer hätte eine verdient, die nicht irgendwo abseits liegt. Um solche Nebengassen zu benennen, gibt es genügend Namen, die weniger hell klingen...

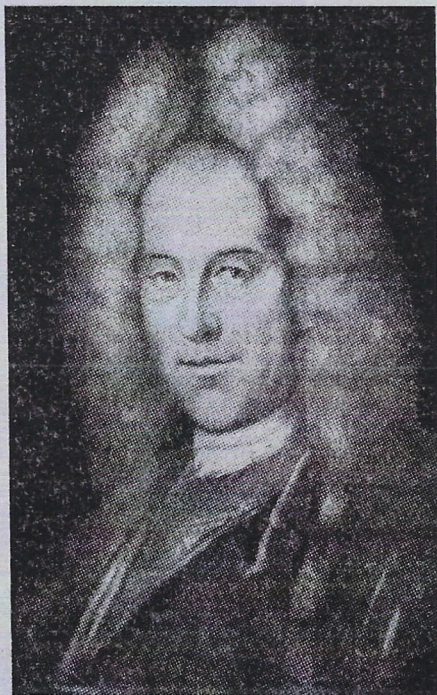


Bild: Steirische Landesbibliothek

E. Vajda